

Experimentierräume in der DaF-Didaktik

Jürgen Ehrenmüller / Věra Höppnerová
(Hrsg.)

Germanistenverband der Tschechischen Republik
Westböhmische Universität in Pilsen

Experimentierräume in der DaF-Didaktik

Jürgen Ehrenmüller / Věra Höppnerová
(Hrsg.)

Westböhmische Universität in Pilsen
2019

Experimentierräume in der DaF-Didaktik

Jürgen Ehrenmüller / Věra Höppnerová (Herausgeber/innen)

Review:

doc. PhDr. Jiřina Malá, CSc.

doc. PhDr. Jana Ondráková, Ph.D.

Grafische Gestaltung des Covers und typografisches Layout:

Jakub Pokorný

Erschienen bei

Westböhmisches Universität in Pilsen

Univerzitní 2732/8, 301 00 Pilsen, Czech Republic

Gedruckt von

Polypress s.r.o.

Truhlářská 486/15, Stará Role, 360 17 Karlovy Vary, Czech Republic

Erste Ausgabe, 198 Seiten

Pilsen 2019

ISBN 978-80-261-0919-8

© Westböhmisches Universität in Pilsen, 2019

Autor/innen, 2019

Experiment? Herausforderung? Tendenz? – Plädoyer für eine mäeutische *práce s chybami* (Arbeit mit Fehlern) im DaF-Unterricht des 21. Jahrhunderts

Thomas Pimingsdorfer

Abstract

In diesem Beitrag wird kurz darauf eingegangen, wie zielführend insbesondere in der schriftlichen Sprachproduktion eine lehrerinitiierte Selbst- bzw. Partner-Korrektur ist. Dazu ist vor allem eine – mit den Lernenden abgesprochene – differenzierte Fehler-Markierung (anstatt -Korrektur!) notwendig.

Schlüsselwörter

Grammatik-Didaktik, Fehler, Fehlerkorrektur, Fehlerarbeit

1. Kurze einführende Bemerkungen zum Problembereich „Fehler“¹

Der „Fehler“ ist zweifelsohne ein – nicht nur bei Fremdsprachenlernenden – negativ konnotierter und schon allein deshalb im psychologisch-pädagogischen Kontext problematischer Terminus; impliziert er doch immer, dass etwas „falsch“ gemacht, dass eine vorgeschriebene Norm nicht eingehalten worden ist. Obgleich man ihm im Zusammenhang mit ungesteuertem Fremdsprachenlernen und insbesondere mit dem Erstspracherwerb stets „gleichgültiger oder toleranter, verständnisvoller und ‚hilfsbereiter‘“ gegenüberstand (Raabe 1980:65), war noch bis weit in die 1960er, selbst 1970er Jahre

¹ Folgende einleitende Ausführungen sind sinngemäß von den Kapiteln 3.1 sowie 4.3 der Dissertation des Verfassers (Pimingsdorfer 2013) abgeleitet. Mit dem Begriff *Mäeutik* („Hebammentchnik“) ist, nach dem altgriechischen Philosophen Sokrates, das didaktische Konzept gemeint, wonach die Lernenden selbst lernen müssen und die Lehrenden, so wie eben Hebammen beim Geburtsvorgang, nur unterstützend wirken sollten.

hinein unter Fremdsprachenlehrer/innen, aber auch in der einschlägigen Forschung die Auffassung allgemein verbreitet, Fehler seien als vermeidbares Übel, als zu bekämpfende Defekte, gar als „Sünde“ (Brooks 1960:58) anzusehen und im Rahmen jeglichen Fremdsprachenunterrichts in jedem Falle „auszumerzen“ (Kielhöfer 1975:21, vgl. auch Königs 1995:268). Erst seit dem Ende der 1960er und im Verlauf der 1970er Jahre begann sich in der Fremdspracherwerbsforschung, besonders unter dem Einfluss der Veröffentlichungen von Steven Pit Corder (1967) sowie Larry Selinker (1972), die mit dem Konzept der *Interlanguage* (Interimsprache, Lernaltersprache, siehe ebenfalls etwa Vogel 1990) auch über die Fehlerproblematik hinaus einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Fremdsprachendidaktik leisteten, und durch Arbeiten von Horst Raabe (1980), der dieses Konzept auch im deutschen Sprachraum mit der Fehlerproblematik in Zusammenhang brachte, allmählich die Einstellung durchzusetzen, dass Fehler, also Abweichungen vom Sprachsystem, beim Fremdsprachenlernen, ob nun gesteuert oder nicht, ob im Kindes- oder im Erwachsenenalter, erstens unvermeidlich und deshalb zweitens „notwendiger Bestandteil der Aneignung einer fremden Sprache sind“ (Königs 1995:268).²

Mit der Einsicht, Fehler könnten als „hilfreiches Diagnoseelement“ (Kleppin/Königs 1993:76) nicht nur viel Aufschluss darüber geben, was Fremdsprachenlerner/innen im Rahmen ihrer Lernaltersprache bereits können (und nicht bloß darüber, was sie noch nicht können), wurde nun, als ob man sich spät, aber doch der alten Weisheit „Aus Fehlern lernt man“ besonnen hätte, auch damit begonnen, sich Fehlern explizit in der Forschung zu widmen (Fehleranalysen, Fehlerursachenforschung; cf. insb. Nickel 1972) und sie, wiederum etwas verzögert, in die alltägliche Arbeit im Fremdsprachenunterricht zu integrieren. Dies ist im Rahmen der Unterrichtsarbeit an einer Pädagogischen Fakultät, wo vor allem Deutschlehrer/innen, also nicht

² Allein aufgrund dieser Tatsache müssen die Termini Fehler sowie Fehleranalyse nicht gänzlich aus dem Unterrichtsgeschehen beseitigt werden, wenngleich „verräterische Metaphern“ (Huneke/Steinig 2000:183) wie „Fehlertherapie“ oder „Fehlerprävention“ seit Corder und Selinker der Vergangenheit angehören sollten. Im Zusammenhang mit didaktischen Belangen möchte ich hier aber auch für den Terminus „(Lern-)Problem“ plädieren. Dieser ist m. E. insbesondere für einen Unterricht, der zur Erreichung eines wesentlichen Zieles jeglichen gesteuerten Fremdsprachenlernens, nämlich der „Defossilierung stabiler Interlanguage-Merkmale“ (Bausch/Kasper 1979:21), Fehler aktiv und kreativ in den Lernprozess integriert, als pädagogisch geeigneter einzustufen (cf. etwa auch Krumm 1990, insb. S. 104).

bloß potenzielle Multiplikator/innen von Fehlern, sondern auch von didaktisch sinnvollem Lernen *mit* Fehlern, ausgebildet werden, von besonderer Bedeutung. Doch auch beim gesteuerten Fremdsprachenlernen außerhalb der FS-Lehrerausbildung kann eine positiv besetzte, kreative Beschäftigung mit Fehlern von großem didaktischen Nutzen sein. Diese Erkenntnis wird im nächsten, dem Hauptteil dieses kurzen Beitrages näher ausgeführt werden.

Seit Beginn meiner Tätigkeit am Institut für Germanistik der Südböhmischen Universität in Budweis war für mich – und meine Unterrichtsplanung und -gestaltung – von besonderer Bedeutung, dass dieses Institut zu einer Pädagogischen Fakultät gehört, weswegen die Mehrzahl meiner Studentinnen und Studenten nach Abschluss ihres Studiums als Deutschlehrer/innen tätig sein wollen. Aus diesem Grund habe ich mir von Anfang an vorgenommen, einen Beitrag dazu zu leisten, dass die Studierenden in meinen Seminaren nicht bloß durch Verbesserung ihrer Sprachfertigkeiten und einer Erweiterung bzw. Vertiefung von Fachwissen, sondern auch durch praktisches Üben pädagogischer und didaktischer Fertigkeiten auf ihr künftiges Berufsleben vorbereitet werden. Dieses Ziel lässt sich insbesondere in sprachpraktischen Seminaren wie etwa „Sprachübungen“, Konversationsstunden oder auch Grammatikkursen verfolgen, aber auch in speziell zugeschnittenen Master-Spezialseminaren wie „Arbeit mit Fehlern“.

2. Plädoyer für eine lernerzentrierte Fehlerkorrekturarbeit

Zweifelsohne lässt sich über Sinn und Zweck sowie Art und Weise von Fehlerkorrektur bei *mündlicher* Sprachproduktion trefflich streiten („Wann und wie soll was von wem korrigiert werden?“ – Hendrickson 1978, zit. n. Edmondson 1993:57); Edmondson (1993:73) scheint es aus psycholinguistischen Gründen überhaupt „zweifelhaft zu sein, die Effektivität einer Korrekturintervention des Lehrers gleichzusetzen mit der Frage, ob der Lerner [...] danach in der Lage ist, eine ‚verbesserte‘, d. h. fehlerfreie Äußerung zu produzieren“. Aber bei der für das Erlernen des elementaren Artikelgebrauchs besonders wichtigen *schriftlichen* Spracharbeit kann ausbleibende Korrektur in noch höherem Maße als in der mündlichen zur Fehlerfossilierung in der Lernaltersprache beitragen. Für die schriftliche Sprachproduktion kann meiner Ansicht nach in

der Tat behauptet werden, dass es „ein Glück“ ist, „daß Schüler Fehler machen“ (Krumm 1990). Denn im Rahmen eines kommunikativen Fremdsprachenunterrichts lässt sich mit diesen Fehlern kreativ und gewinnbringend arbeiten (vgl. Storch 1999:50f., Legenhausen 1995, „Abweichungsphänomene als Unterrichtsgegenstände“, oder Rug / Tomaszewski 1996, Begleitheft:5: „Fehler sind [...] wie Blumen im Garten. Blumen sind zum Anschauen da“).

Parallel zur Entwicklung des Fehlerbegriffs und des Fremdsprachenunterrichts im Allgemeinen hat sich in den letzten Jahrzehnten auch der Umgang mit der Fehlerkorrektur in beträchtlichem Maße weiterentwickelt (vgl. Gnutzmann/Kiffe 1993:92). Doch dies sollte nicht bloß dazu führen, dass man „Korrekturmaßnahmen [...] aufgrund ihrer in Frage gestellten Wirksamkeit und unerwünschten ‚Nebenwirkungen‘ [...] kritisch hinterfragt“ (ebd.) und deshalb anstatt sanktionierender oder gar strafender überhaupt keine oder nur mehr „unbedingt notwendige“ Korrekturmaßnahmen betreibt. Vielmehr sollten sich solche Errungenschaften darin äußern, dass aufgrund des neuen positiv konnotierten Fehlerbegriffs insbesondere im Zusammenhang mit schriftlicher Sprachproduktion umso intensivere, aber auch positiv besetzte, kreative, nicht frontal-autoritäre, sondern gemeinsame, partnerschaftliche Fehlerkorrekturarbeit in den Fremdsprachenunterricht integriert wird. Denn bei einer solchen Entwicklung kann es in der Tat zu „einem Glück“ werden, dass Fremdsprachenlernende Fehler machen, und sind diese Lernenden „dazu da, um Fehler zu machen“ (Kordes 1993:15), also – wie ich es formulieren möchte – um dringend benötigtes Unterrichtsmaterial zu liefern. Nach jahrelanger einschlägiger Unterrichtserfahrung sind diese Lernenden meiner Ansicht nach aber nicht nur da, um Fehler zu *machen*, sondern gerade im Rahmen schriftlicher Spracharbeit ebenso dazu, um Fehler selbst zu *korrigieren*, dies aber nicht auf sanktionierende Weise, sondern als kreative sowie effektive und von ihnen auch als solche erkannte Aufgabe. Und dabei sollte es nicht nur um die eigenen Fehler gehen, sondern auch um diejenigen der Mitlernenden oder um vom Lehrer oder der Lehrerin zusammengestellte. Der tschechische Didaktikpionier Jan Amos Komenský meinte in seiner Schrift „Linguarum methodus novissima“ (1648), die mit ihren Plädoyers für Lernerautonomie, Kommunikation oder Ganzheitlichkeit im Unterricht und der pointierten Art, diese zu formulieren, über weite Strecken sehr modern erscheint,

dass man als Lernende/r besonders viel auch durch „Lehrersein“ lernen könne.³

Und was anderes als ein wenig „Lehrer/in zu sein“ erleben denn Fremdsprachenlernende, wenn sie etwa in gegenseitiger schriftlicher Partnerkorrekturarbeit bzw. im Plenum auf kommunikativem Wege schriftlich produzierte Fehler bzw. „kleinere und größere Probleme“ (anstatt „leichter und schwerer Fehler“, Krumm 1990:104; cf. Anm. 2) gemeinsam aufspüren (Fehler-Identifikation), ausbessern (Fehlerkorrektur) und dann vielleicht sogar zu analysieren und zu erklären versuchen (Fehlerexplikation bzw. -interpretation)? Und genauso wie erwachsene Fremdsprachenlernende, nicht nur tschechische, Grammatikunterricht oder zumindest Grammatik im Rahmen eines kommunikativ ausgerichteten Unterrichts entgegen allgegenwärtiger Klagen keineswegs prinzipiell ablehnen, meist sogar explizit wollen (cf. etwa Jung 1993:113), wünschen sie in der Regel ebenso ausdrücklich, dass die Abweichungen innerhalb ihrer eigenen Sprachproduktion korrigiert werden, und dies nicht bloß sporadisch, sondern systematisch und konsequent (vgl. z. B. Gnutzmann/Kiffe 1993:106). „Rote Tinte“, wie Huneke/Steinig (2000:181–183) ein kritisches Kapitel ihrer DaF-Einführung benannt haben, muss keineswegs pädagogisch problematisch sein, wenn sie nicht immer nur von den Lehrenden, sondern zur Abwechslung auch einmal von den Lernenden benutzt werden darf, so etwa im Rahmen organisierter Partnertext-Korrekturarbeit, für die nebenbei auch das wichtige Korrekturlesen systematisch trainiert werden kann (vgl. Rampillon 1995:94f.).

Schließlich hat die Erfahrung zumindest mit Deutsch-Studierenden gezeigt, dass, nachdem sie sorgfältig in diese Unterrichtsmethode eingeführt worden sind, die von Mitlernenden in partnerschaftlicher Arbeit durchgeführte schriftliche oder im Plenum geäußerte mündliche Korrektur schriftlicher Texte für deren Verfasser/in u. U. sogar weniger unangenehm ist als unmittelbare Korrektur durch Lehrer/innen, sofern diese nur stets als letzte Instanz für eine endgültige Fehlerkorrektur sowie -interpretation zur Stelle sind (Lehrerkorrektur der Partnerkorrekturen). Die größtmögliche Eigeninitiative der

³ „Necht' si každý žák zvyká být zároveň učitelem ...; čím častěji bude kdo vyučovat, tím bude učenější“ (aus der tschech. Übers., Chlup 1964:221f.: „Möge jeder Schüler daran gewöhnt werden, zugleich Lehrer zu sein...; je häufiger jemand lehrt, desto gelehrter wird er sein“), mit dem Zusatz auf Deutsch „Und so bleibet man immer bey der Lust“.

Lernenden, anstatt ihrer weitgehenden „Entmündigung“ (Jung 1993: 114), ist letztendlich eine besonders wichtige Grundvoraussetzung für die Optimierung jeglichen Grammatik- und auch allgemeinen Sprachenlernens. Weiter trägt solcherlei lernerzentrierte Korrekturarbeit in einem Lernumfeld, in dem Fehler als zum gemeinsamen Lernen benötigtes Unterrichtsmaterial sogar erwünscht sind, auch dazu bei, dass die Angst der Lernenden vor Korrektur und somit auch vor Fehlern im Allgemeinen wesentlich verringert und vielleicht sogar weitgehend beseitigt wird.

Literaturverzeichnis

- BAUSCH, Karl-Richard und Gabriele KASPER, 1979. Der Zweitsprachenerwerb: Möglichkeiten und Grenzen der „großen“ Hypothesen. In: *Linguistische Berichte. Forschung – Information – Diskussion*. 64, S. 3–35.
- BROOKS, Nelson, 1960. *Language and Language Learning. Theory and Practice*. 2. Aufl., New York, Harcourt: Brace and World.
- CHLUP, Otokar, 1964. *Vybrané spisy Jana Amose Komenského, svazek III: Nejnovější metoda jazyků / Linguarum methodus novissima*. Praha: Státní Pedagogické Nakladatelství.
- CORDER, Stephen Pit, 1967. The Significance of Learner's Errors. In: *International Review of Applied Linguistics in Language Teaching (IRAL)*. 5, S. 161–170.
- EDMONDSON, Willis J., 1993. Warum haben Lehrerkorrekturen manchmal negative Auswirkungen? In: *Themenschwerpunkt Fehleranalyse und Fehlerkorrektur (Fremdsprachen Lehren und Lernen)*. 22, S. 57–75.
- GNUTZMANN, Klaus und Marion KIFFE, 1993. Mündliche Fehler und Fehlerkorrekturen im Hochschulbereich. Zur Einstellung von Studierenden der Anglistik. In: *Themenschwerpunkt Fehleranalyse und Fehlerkorrektur (Fremdsprachen Lehren und Lernen)*. 22, S. 91–108.
- HUNEKE Hans-Werner und Wolfgang STEINIG, 2000. *Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung*. 2., überarb. u. erw. Aufl. (Grundlagen der Germanistik 34). Berlin: Schmidt.
- JUNG, Lothar, 1993. Fremdsprachenunterricht ohne Grammatik? – Nein, danke! In: Theo HARDEN, Clíona MARSH, Hrsg. *Wieviel Grammatik braucht der Mensch?* München: Iudicium, S. 107–118.
- KIELHÖFER, Bernd, 1975. *Fehlerlinguistik des Fremdsprachenerwerbs. Linguistische, lernpsychologische und didaktische Analyse von Französischfehlern (Skripten Linguistik und Kommunikationswissenschaft 14)*. Kronberg: Scriptor.

- KLEPPIN, Karin und Frank G. KÖNIGS, 1993. Grundelemente der mündlichen Fehlerkorrektur – Lernerurteile im (interkulturellen) Vergleich. In: *Themenschwerpunkt Fehleranalyse und Fehlerkorrektur (Fremdsprachen Lehren und Lernen)*. 22, S. 76–90.
- KÖNIG, Frank G., 1995. Fehlerkorrektur. In: Karl-Richard BUSCH, Herbert CHRIST und Hans-Jürgen KRUMM, Hrsg. *Handbuch Fremdsprachenunterricht*, 3., überarb. u. erw. Aufl. Tübingen, Basel: Francke, S. 268–272.
- KORDES, Hagen, 1993. Aus Fehlern lernen. In: *Themenschwerpunkt Fehleranalyse und Fehlerkorrektur (Fremdsprachen Lehren und Lernen)*. 22, S. 15–34.
- KRUMM, Hans-Jürgen, 1990. „Ein Glück, daß Schüler Fehler machen!“ Anmerkungen zum Umgang mit Fehlern im lernerorientierten Fremdsprachenunterricht. In: Eynar LEUPOLD und Yvonne PETER, Hrsg. *Interdisziplinäre Sprachforschung und Sprachlehre. Festschrift für Albert Raasch zum 60. Geburtstag (Tübinger Beiträge zur Linguistik Bd 353)*. Tübingen: Gunter Narr, S. 99–105.
- LEGENHAUSEN, Lienhard, 1995. Abweichungsphänomene als Unterrichtsgegenstände. Zum systematisch-bewussten Umgang mit Grammatikfehlern und interimsprachlichen Regeln. In: Claus GNUTZMANN und Frank G. KÖNIGS, Hrsg. *Perspektiven des Grammatikunterrichts (Tübinger Beiträge zur Linguistik 404)*. Tübingen: Gunter Narr, S. 285–302.
- NICKEL, Gerhard, Hrsg., 1972. *Fehlerkunde*. Berlin: Cornelsen, Velhagen und Clasing.
- PIMINGSDORFER, Thomas, 2013. „Wer hat nicht Problem mit Artikel, na?“ Zum Gebrauch von definitem, indefinitem oder Null-Artikel im Deutschen für Lernende mit artikellosen Erstsprachen [Dissertation]. Universität Wien. Wien: Praesens.
- RAABE, Horst, 1980. Der Fehler beim Fremdsprachenerwerb und Fremdsprachengebrauch. In: Dieter CHERUBIM, Hrsg. *Fehlerlinguistik. Beiträge zum Problem der sprachlichen Abweichung (Reihe Germanistische Linguistik 24)*. Tübingen: Niemeyer, S. 61–93.
- RAMPILLON, Ute, 1995. Grammatik selber lernen? Zur Bedeutung von Lernstrategien und Lerntechniken beim schulischen Fremdsprachenlernen. In: Claus GNUTZMANN und Frank G. KÖNIGS, Hrsg. *Perspektiven des Grammatikunterrichts (Tübinger Beiträge zur Linguistik 404)*. Tübingen: Gunter Narr, S. 85–100.
- RUG, Wolfgang und Andreas TOMASZEWSKI, 1996. *Meine 199 liebsten Fehler (+ Begleitheft)*. Stuttgart: Ernst Klett / Edition Deutsch.
- SELINKER, Larry, 1972. Interlanguage. In: *International Review of Applied Linguistics in Language Teaching (IRAL)*. 10, S. 209–231.

STORCH, Günther, 1999. *Deutsch als Fremdsprache. Eine Didaktik. Theoretische Grundlagen und praktische Unterrichtsgestaltung*. München: Fink.

VOGEL, Klaus, 1990. *Lernersprache. Linguistische und psycholinguistische Grundfragen zu ihrer Erforschung (Tübinger Beiträge zur Linguistik 341)*. Tübingen: Gunter Narr.

Abstract

The following paper wants to show how efficient it is, especially in written text production, when texts produced by foreign language learners are not corrected only by the teacher, but by the learners themselves or by their peers. For that goal it is important for the teacher to *mark* (and not to correct!) the mistakes, all within a system well known and understood also by the students using it.

Keywords

Grammar didactics, mistake/error, correction work